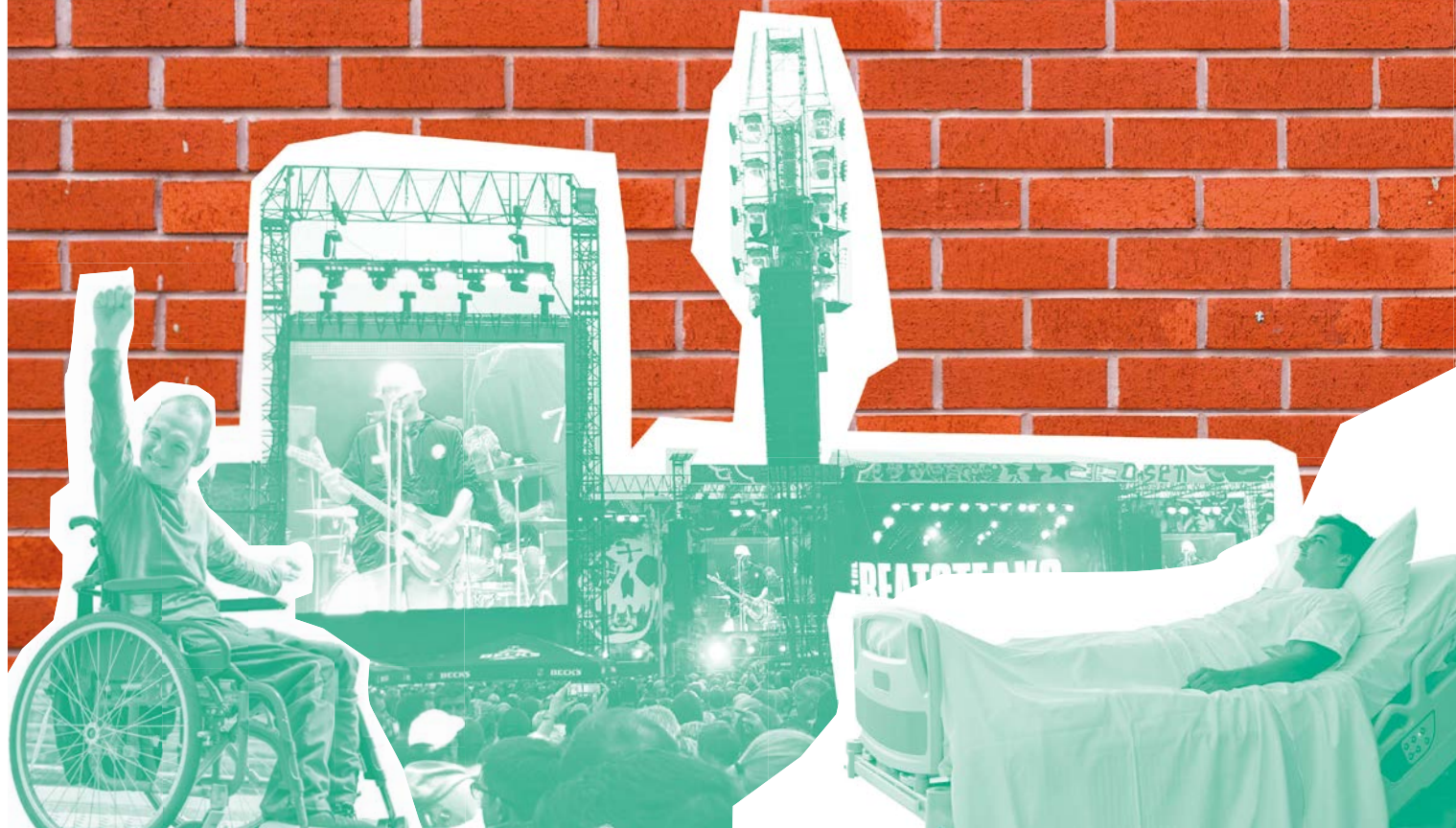


SÜDRING AKTUELL

Nachtleben



Nachtleben: Unterwegs mit Lena und Lea

Mobilitätspauschale und Freizeitassistenz

Stay Up Late

INHALT

4 – 7

Titelthema

Nachtleben: Unterwegs mit Lena und Lea

8 – 9

Titelthema

Mobilitätspauschale und Freizeitassistenz

10 – 11

Titelthema

Stay Up Late

12 – 13

Tipps für die rechtliche Betreuung

Was ist eine Vorsorge-Vollmacht?

14 – 15

Aus dem Elternverein

50 Jahre Sozialinrichtungen
Gemeinnützige GmbH – unsere beste Idee

16 – 17

Neuigkeiten

Tagung Leben pur
Abbuchung der Mitgliedsbeiträge
Mütternetzwerk – mitmachen!



18 – 19

Kalender

Mai bis
Juni 2025

20

Glossar

Die Nachtpflege

IMPRESSUM

Herausgeber

Leben mit Behinderung Hamburg
Südring 36, 22303 Hamburg
Tel.: 040 270 790 0
Mail: info@lmbhh.de
Web: www.derelternverein.de

Redaktion

Kerrin Stumpf (V. i. S. d. P.)
kerrin.stumpf@lmbhh.de
Stefanie Könnicke, Matthias Weingard
sra@lmbhh.de

Druck

Langenbartels + Jürgens, Hamburg

Südring Aktuell erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 3.500 Stück. Redaktionsschluss ist jeweils der 5. des Vormonats.

Konto: SozialBank AG
IBAN: DE96 3702 0500 0007 4643 00
BIC: BFSWDE33XXX

Hamburger Gemeinschaftsstiftung
für behinderte Menschen

Kerrin Stumpf
Südring 36, 22303 Hamburg
Tel.: 040 270 790 0

Mail: kerrin.stumpf@lmbhh.de
Web: www.hamburger-gemeinschaftsstiftung.de

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,



in dieser Ausgabe von Südring Aktuell geht es um ein aktives Nachtleben mit Assistenz. Wann man ins Bett geht? Das bestimmt man auf jeden Fall selbst. Und manchmal heißt es: „Nein, Mann, ich will noch nicht gehen, lass uns noch ein bisschen tanzen“, wie in dem Lied von Laserkraft 3D. Selbstverständlich muss das auch bei Unterstützungsbedarf möglich sein.

Wie viel Spaß man in der Nacht haben kann, zeigt der Bericht über die Erfahrungen von Lena Basener und Lea Friedemann ab Seite 4, „Nachtleben: Unterwegs mit Lena und Lea“. Für die eigene Entwicklung bieten sich nachts andere Chancen und Kontakte, losgelöst vom Alltag. Dazu braucht es auch Geld, für die Beförderung oder Assistenz, dazu mehr auf Seite 8. Und der Artikel „Stay Up Late“ von Stefanie Könnecke weist auch auf die Notwendigkeit hin, Selbstbestimmung und Freizeit mit geeigneten Angeboten zu ermöglichen. Recht haben und Recht bekommen ist immer noch zu oft zweierlei. Leben mit Behinderung Hamburg tritt dafür ein, dass sich das zum Positiven ändert.

Auf der Tagung der Stiftung Leben pur im Südring gab es ein Gespräch über innovatives Wohnen mit Assistenz und Pflege. Für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf braucht es viele Menschen und gute Konzepte, damit das gelingt. Das Wichtigste aber ist, dass man dazugehört. Dazu bietet dieses Magazin einige Anregungen.

Mit herzlichen Grüßen

Kerrin Stumpf
Elternverein

Sommerakademie „Leben mit Recht“

Am Dienstag, den 27. Mai 2025, 17 bis 19 Uhr, gibt es einen BGTalk vom Betreuungsgericht e. V., speziell für ehrenamtliche Betreuer*innen zum Thema **Betreuungsrechts-Reform: Was Ehrenamtliche jetzt wissen müssen.**

Wir laden Sie herzlich zu dieser Veranstaltung in unserer Sommerakademie „Leben mit Recht“ ein, entweder in den Räumen der EUTB® Hamburg-Wandsbek, Schlosstraße 12 oder in Harburg im VHS-Zentrum, Eddelbüttelstraße 47 a.

„Leben mit Recht“ hat drei weitere Termine, jeweils mittwochs um 17 Uhr in der Schlosstraße 12 oder online:

18. Juni 2025: „Recht der Schwerbehinderung, Grad und Merkzeichen“

16. Juli 2025: „Heil- und Hilfsmittel – vom Anspruch zum Erfolg“

27. August 2025: „Assistenz oder Pflege? Leistungen!“

Kommen Sie zahlreich und informieren Sie sich zu den für Sie wichtigen Fragen.

Nachtleben: Unterwegs mit Lena und Lea

Über die Möglichkeiten und Grenzen inklusiven Feierns

Deutschland bekennt sich zur UN Behindertenrechtskonvention und sichert dadurch allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe zu. Über ihre Erfahrungen, die Möglichkeiten und Grenzen inklusiven Feierns berichten zwei Klientinnen von Leben mit Behinderung Hamburg.

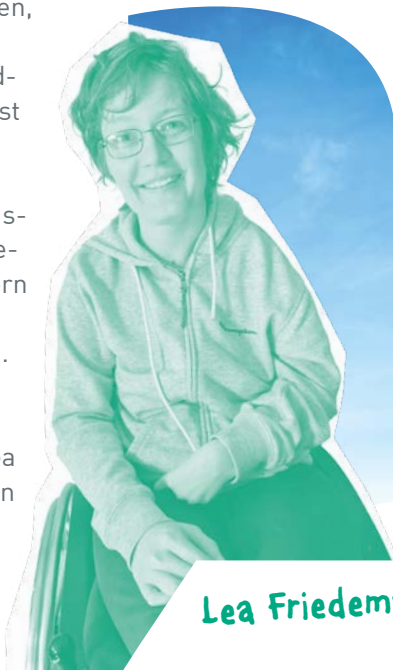
Hoch die Hände, Wochenende? Während viele junge Menschen freitags und samstags ausgelassen feiern gehen, ist dies für Menschen mit Behinderung und/oder psychischen Erkrankungen oft ein Ding der Unmöglichkeit. Die Grundformel entspannten Feierns – hinkommen, reinkommen, klarkommen, wegkommen – scheitert vielerorts an unterschiedlichen Barrieren. Dabei ist es wichtig, dass Gesellschaft und Politik Menschen mit Unterstützungsbedarf nicht vom Nachtleben ausschließen, sondern kulturelle Teilhabe am Nachtleben ermöglichen.

Und deshalb ist es auch wichtig, von Lena und Lea zu berichten. Zwei Frauen mit unterschiedlichem

Charakter und unterschiedlichen Voraussetzungen. Lena Basener, 29 Jahre alt und Fußgängerin, ist, seitdem sie 2019 in einer Wohngemeinschaft in der Margaretensstraße wohnt, regelmäßig in Hamburgs Nachtleben aktiv und besucht wochenends inklusive Partys. Lea Friedemann, 33, ist auf ihren Rollstuhl angewiesen und ging, bis Corona, regelmäßig auf Konzerte in Hamburger Clubs.

Kulturelle Angebote: Vom Zentrum in die Peripherie – und zurück

Lena bevorzugt inklusive Partyangebote. Hierfür



Lea Friedemann

nimmt sie gern weite Strecken in Kauf. Ob bei der In-Kontakt-Party im Stellwerk oder dem Kulturzentrum Lola: Von ihrem Viertel, der Schanze, führt der Weg zunächst zu ihrem Freund Pelle nach Barmbek und von dort gemeinsam, zumeist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und manchmal im Auto, mit Pelles Vater als Chauffeur, weiter nach Harburg oder Bergedorf, aber auch in die nähere Umgebung, etwa ins Brakula nach Bramfeld oder in den Bienenkorb nach Horn.

„Ich bin auch gern in der Disco in der Elbe-Werkstatt im Südring“, meint Lena, „dort gibt es einen Fahrstuhl, der direkt zur Party führt.“

Denn Pelle sitzt im Rollstuhl und ist auf barrierefreie Zuwegungen angewiesen, um mit Lena auf der Tanzfläche tanzen zu können. Lena hört gern Schlagermusik, am liebsten Helene Fischer oder Andrea Berg. Deshalb geht Lena auch gern in Begleitung von Stadttreiben, dem



Lena Basener

barrierefreien Freizeitprogramm von Leben mit Behinderung Hamburg, in die Kiez Alm, eine Schlagerbar auf der Großen Freiheit auf St. Pauli.

„Allerdings ist es dort ziemlich voll und nicht einfach, einen Rollstuhl zu schieben“, ärgert sich Lena. „Mir ist es wichtig, dass alle ohne Hindernisse auf Partys gehen können. Auf dem Kiez sind zu viele Treppen. Das ist schlecht!“

Von äußeren und inneren Barrieren

Mit Treppen hat auch Lea ihre Erfahrungen gemacht auf dem Kiez. Einer ihrer Lieblingsclubs ist das headCRASH auf dem Hamburger Berg, ebenfalls auf St. Pauli. Und dann erzählt



hat bisher glücklicherweise noch keine negativen Erfahrungen gemacht. Als BeSt-Multiplikatorin – das Kürzel steht für Beraten und Stärken – unterstützt Lena Menschen darin, dass sie selbstbestimmt ihre Sexualität ausleben und wie sie sich vor sexualisierter Gewalt schützen können. Denn nachts kann immer etwas passieren, auf der Tanzfläche, im Bus, auf dem Weg nach Hause.

Während Lena und Pelle auf inklusiv ausgerichteten Partys zwei von vielen sind, ist die Schnittmenge bei Lea eine andere. Die resolute Frau muss sich an den Hürden von Veranstaltungen für „Normkörper“ abarbeiten, was sie aber bewusst in Kauf nimmt. Denn gesetzliche Inklusionsvorgaben für private Veranstalter*innen gibt es keine. Andere mögen sich nicht angenommen fühlen, wenn sie nicht denselben Eingang wie Fußgänger*innen benutzen können. Nicht so Lea: Hier mag sie die Sonderbehandlung:

„Beim Ernst Deutsch Theater gab es sogar einen roten Teppich, das fühlte sich cool an!“



Matthias Weingard
Unternehmens-
kommunikation

hielten und ihr somit die Sicht versperrten.

„Ich fahre dann die Arme aus oder frage die Typen, ob ihnen ihre Füße lieb sind“,

erzählt Lea und schaut dabei grinsend auf ihre Rollstuhlräder.

Entspannt und sicher zu feiern kann bisweilen eine Herausforderung sein. Bis auf rücksichtsloses Verhalten Einzelner geriet Lea nur einmal in eine brenzlige Situation, im Grünspan, wo sie aufgrund einer Brandschutzmaßnahme Rollstuhlverbot erhielt und auf einem Stuhl ohne Armlehnen sitzen musste. Lena

Silvesterparty mit Pelle und Lena | Foto: © Peter Hamel

Lea die unglaubliche Story, wie sie dort Teilhabe quasi erzwang:

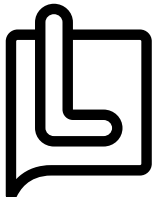
„Die Band hieß Amplify. Der Türsteher wollte mich zunächst nicht reinlassen. Der Bassist sah mich dann: ‚Ist das unser Rolli?‘ Schwupps, der Rollstuhl wurde hochgeschleppt und ich bin dann, mit Unterstützung, die Treppe hochgelaufen. Der Rückweg war auch abenteuerlich, weil es runter für mich kein Geländer gab. Das befand sich auf der linken, meiner Spastiker-Seite, sodass ich rückwärts runterlaufen musste. Zuvor hatte ich noch mit der Band gequatscht, während das Publikum allmählich

den Saal verließ und ich ungestört runter konnte. Mache ich immer so. Die Bands helfen teilweise mit.“

Andere Live-Clubs dagegen sind wunderbar barrierefrei:

„Im Logo habe ich mich auf ein Podest gestellt, etwa auf Tischhöhe, mit direkter Sicht auf die Bühne. Und im Knust konnte ich mich ganz vorn hinstellen.“

Allerdings hatte Lea auch des Öfteren mit inneren Barrieren zu kämpfen, wenn sich Leute vordrängelten oder ihr ein Bierglas vor ihr Gesicht



Unterwegs mit Lena und Lea

Viele Menschen besuchen Clubs oder Konzerte.
Das ist für viele Menschen mit Behinderung oft nicht möglich.
Zum Beispiel wegen der vielen Stufen,
die den Rollstuhl-Fahrer*innen den Zugang versperren.
Und weil Menschen mit Behinderung vielleicht auch als störend empfunden werden.
Dabei haben Menschen mit Behinderung ein Recht auf kulturelle Teilhabe.

Es gibt aber auch Menschen mit Behinderung,
die sich trauen unterwegs zu sein.
Zum Beispiel Lena und Lea.
Lena geht mit ihrem Freund Pelle oft auf Partys.
Pelle nutzt einen Rollstuhl.
Deshalb besucht Lena mit Pelle inklusive Partys.
Bei inklusiven Partys können Lena und Pelle ohne Hindernisse feiern und tanzen.

Zum Beispiel:

- Auf der InKontakt-Party im Stell-Werk in Harburg,
- im Kultur-Zentrum Lola in Bergedorf,
- im Brakula in Bramfeld
- oder in der Disco der Elbe-Werkstatt im Südring.

Lena hört gerne Schlager-Musik.
Sie nutzt das barrierefreie Freizeit-Angebot Stadttreiben
und besucht dann mit anderen Menschen mit Behinderung
die Schlager-Bar Kiez Alm auf St. Pauli.
In der Kiez Alm ist es aber immer sehr voll
und nicht einfach, Pelles Rollstuhl zu schieben.
Außerdem gibt es auf St. Pauli zu viele Treppen.



Pelle & Lena



Das findet Lena ärgerlich.

Lea war vor Corona regelmäßig auf Konzerten.

Zum Beispiel:

- Im headCRASH auf St. Pauli,
- im Logo im Uni-Viertel,
- im Knust im Schanzen-Viertel.

Lea war es wichtig, die Bands zu erleben.

Egal ob der Club barrierefrei ist oder nicht.

Das gab manchmal Schwierigkeiten.

Denn Lea ist Rollstuhl-Fahrerin.

Manchmal musste jemand Leas Rollstuhl die Treppen hochtragen.

Und Lea musste sich am Geländer die Treppen hochziehen,
um das Konzert zu sehen.

Und manchmal durfte der Rollstuhl auch aus Sicherheits-Gründen nicht rein.

Lea musste dann auf einem Stuhl ohne Arm-Lehnen sitzen.

Manchmal war auch jemand von den Zuschauern rücksichtslos
und hat Lea die Sicht versperrt.

Aber Lea ließ sich nicht unterkriegen

und hat auch noch keine bösen Erfahrungen gemacht.

Auch Lena hat noch keine schlimmen Dinge erlebt.

Lena ist BeSt-Multiplikatorin.

BeSt bedeutet Beraten und Stärken.

Jeder Mensch kann über seine Sexualität selbst bestimmen
und hat ein Recht auf Schutz vor sexueller Gewalt.

Lena informiert und unterstützt andere Menschen als Multiplikatorin.

Damit Menschen sich sicher fühlen.

Auf der Tanz-Fläche.

In Bus oder Bahn.

Auf dem Weg nach Hause.

Lena Basener

Lea Friedemann



Mobilitätspauschale und Freizeitassistenz

Für mehr Selbstbestimmung in der Freizeit und unterwegs

In der Nacht (aber auch zu anderen Zeiten) unterwegs zu sein kostet mit Behinderung mehr – zum Beispiel für Taxi oder Assistenz. In Hamburg gibt es für Erstes eine einfache pauschale Leistung der Eingliederungshilfe, die Beförderungspauschale, eine Geldleistung, damit man mit dem Taxi fahren kann, wenn man nicht allein Bus oder Bahn fahren kann. Diese Leistung gibt es schon seit vielen Jahren, sie ist auf Antrag beim Fachamt Eingliederungshilfe einfach zu erlangen. Man kann sie erhalten, egal, wo man lebt, in einer Wohngruppe oder bei den

Eltern. Einzig wichtig für alle, die mit Assistenz wohnen: Der Dienst muss auf dem Formular bestätigen, dass er die Beförderung nicht selbst durchführen kann.

Jetzt gibt es eine neue, weitere Pauschale: „Freizeitassistenz“. Diese steht, anders als die Mobilitätspauschale, ausdrücklich nur denjenigen Personen zur Verfügung, die allein oder bei Angehörigen leben und (noch) keine Assistenz beim Wohnen nutzen. Die Pauschale zielt darauf ab, auf niedrigschwellige Art Menschen bei ihrer Teilhabe zu unterstützen, die

ohne die Teilhabeassistenz-Pauschale ein Unterstützungs- und Teilhabedefizit hätten. Wer bei den Eltern lebt und jemanden als Assistenz benötigt, z. B. um auf den DOM zu gehen oder zum Schwimmen bzw. in die Disco, kann beim Fachamt Eingliederungshilfe einen Antrag auf die Pauschale stel-

len. Anspruchsberechtigt sind Leistungsberechtigte der Eingliederungshilfe, die allein oder mit Angehörigen wohnen und die Assistenz für Freizeitaktivitäten benötigen, die sie sich auch, ggf. mit Unterstützung von Angehörigen oder rechtlicher Betreuung, selbst organisieren können. Die Pauschale beträgt im Regelbedarf 260 €, höchstens 450 €.

Man muss das Geld selbst verwalten und darf dazu die Assistenz von Angehörigen oder rechtlicher Betreuung nutzen. Die Behörde darf aber nur leisten, wenn der Bedarf nicht anderweitig gedeckt wird. Das wäre so, wenn die bzw. der Anbietende der angestrebten Freizeitaktivität eine Unterstützung leisten kann (z. B., weil ein Verein einen entsprechenden Service hat). Oder wenn die Unterstützung anders „sozialräumlich“, im Ehrenamt, in der Familie, von Nachbar*innen oder Freund*innen, erbracht werden kann. Und man muss bestätigen, dass man die Leistungen der Pflegeversicherung (Verhinderungspflege!) bereits voll ausgeschöpft hat. Mit der

Pauschale soll es mehr Selbstbestimmung geben, nach dem Motto „Wo ein Wunsch ist, ist auch das Geld“. Man kann so regelmäßig einen Freizeitdienst finanzieren oder eine selbstständig abrechnende Assistenzperson. Sie haben Fragen zu der Leistung? Dann beraten wir Sie gern im Elternverein.

Wer in einer Einrichtung oder mit Assistenz wohnt, hat keinen Anspruch auf diese Pauschale. Tatsächlich haben aber Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf oft ein Teilhabedefizit. Wir haben Politiker*innen im Hamburger Wahlkampf darauf hingewiesen. Was bedeutet die neue Regierung für unsere Zielgruppe? Damit werden wir uns am 15. Mai 2025 um 19 Uhr bei „Unsere Verantwortung“ beschäftigen. Kommen Sie gern dazu!



Kerrin Stumpf
Elternverin





Geld für Taxi und Freizeit

Wer zu seinen Freizeit-Aktivitäten nicht allein mit Bus oder Bahn fahren kann, kann dafür Geld für Fahrten mit dem Taxi beantragen.

Das Geld heißt Beförderungs-Pauschale.

Man stellt einen Antrag beim Fachamt für Eingliederungshilfe.

Wichtig ist: Auf dem Antrags-Formular muss stehen, dass man die Fahrt nicht selbst machen kann.

Dieses Geld können Menschen beantragen, egal wo sie leben.

Bei den Eltern, alleine oder in einer Wohngruppe.

Es gibt nun eine weitere Möglichkeit.

Man kann Geld für die Freizeit beim Fachamt beantragen.

Dieses Geld kann man zum Beispiel benutzen

für den DOM, für das Schwimmbad oder für die Disko.

Das Geld heißt: Pauschale Freizeit-Assistenz.

Man kann jeden Monat 260,00 Euro bis 450,00 Euro bekommen.

Dieses Geld können nur Menschen bekommen die:

- alleine wohnen oder bei den Eltern,
- Assistenz bei Freizeit-Aktivitäten brauchen,
- in der Freizeit sonst nichts unternehmen können, weil es zum Beispiel keine Begleitung oder Assistenz gibt,
- das Geld von der Pflege-Versicherung schon verbraucht haben,
- das Geld alleine oder mit Unterstützung selbst verwalten können.

Der Elternverein kann Fragen zu dieser neuen Pauschale beantworten.

Wer in einer Wohngruppe wohnt, kann das Geld nicht bekommen.

Aber gerade diese Menschen haben es oft schwer mit der Freizeit-Gestaltung.

Es gibt eine Veranstaltung bei der das besprochen wird:

Am 15. Mai 2025 um 19.00 Uhr im Südring 36.



Stay Up Late

Von Personenzentrierung und Zubettgehen

Stellen Sie sich vor, Sie sind Musiker*in einer inklusiven Punkband. Sie spielen Konzerte in Clubs. Ihre Fans haben zum großen Teil selbst eine Behinderung. Wenn Sie um 20 Uhr auf die Bühne gehen, um zu spielen, müssen Ihre Fans nach Hause gehen. Sicherlich nicht wegen der Qualität Ihrer Musik. Sondern, weil es niemanden gibt, der sie nach Hause begleitet und ihnen beim Zubettgehen hilft.

So ähnlich beschreibt Paul Richards, einer der Musiker eben einer Punkband, die Situation von Menschen mit Behinderung. In ihrer Welt ist es nicht selbstverständlich, frei zu entscheiden, wie lange sie abends ausgehen. Denn darüber entscheidet schlimmstenfalls der Dienstplan des Pflegedienstes oder andere Dienstleister*innen. Heißt: kein*e flexible*r Dienstleister*in, kein selbstbestimmtes Zubettgehen und damit auch kein Konzertbesuch.

Bei der Unterstützungsplanung „Mein Kompass“ vereinbaren Klient*innen, was sie er-

leben und lernen wollen. Es gibt Ideen und Wünsche, die an anderen Orten entwickelt werden müssen. Das heißt, das private Umfeld, wie die Tagesstätte oder Werkstatt und die eigene Wohnung oder Wohngemeinschaft, muss verlassen werden. Das heißt auch, der abendliche Besuch des Konzerts einer Punkband gehört ggf. zum Erreichen der Ziele. Und so muss folglich auch der Dienstplan, also die Zeit, wann ein Mensch zu Bett geht, an die dafür erforderliche Assistenz angepasst werden. Ein Punkkonzert ist vermutlich nicht vor 22 oder 23 Uhr zu Ende, es folgt die Fahrt nach Hause und dann ist schnell Mitternacht, bevor man mit harten Beats im Ohr müde ins Bett fällt.

Paul Richards hat in Großbritannien die Initiative Stay Up Late gegründet. Vision der Initiative ist, dass Menschen mit Behinderung

die Möglichkeit erhalten, zum Konzert ihrer Lieblingsband, in den Pub oder ins Kino zu gehen.

„Das kommt unserem Kompass und unserer Vision von handlungsleitenden Prinzipien sehr nah“,

so Céline Müller, Leitung des Arbeitsfelds Personenzentrierung bei Leben mit Behinderung Hamburg. Stay Up Late akquiriert Freiwillige, die sogenannten Gig-Buddies, als Begleitung zum Konzert, aber auch in den Pub. Ähnlich wie beim Hamburger Kulturschlüssel. Den Kulturschlüssel gibt es seit 2009. Über 100 Hamburger Veranstalter*innen, von der Oper über das Rockkonzert bis zum HSV, spenden Freikarten und der Kulturschlüssel organisiert Freiwillige als Begleitung, die Kulturbegleiter*innen. Auch Frank Nestler, Leitung Hamburger Kulturschlüssel, kennt das Thema, dass Menschen mit Behinderung nach dem Besuch im Konzert oder Kino keine

Assistenz beim Zubettgehen erhalten.

„Zum Glück kommt das inzwischen seltener vor“, so Frank Nestler. „Ist eine Nachtwache oder Nachtbereitschaft vorhanden, funktioniert das sehr gut. Bei externen Pflegediensten gibt es manchmal Probleme.“

So braucht es bei der Unterstützungsplanung immer wieder große Flexibilität, auch bei der Dienstplanung, damit Menschen personenzentriert und selbstbestimmt leben können. Und: Selbst entscheiden können, wann sie ins Bett gehen.

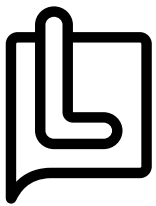


Vortrag von Paul Richards, Founder Stay Up Late auf Englisch



Stefanie Könnecke
Unternehmenskommunikation





Lange aufbleiben

Menschen mit Behinderung können oft nicht selbst bestimmen, wann sie zu Bett gehen.

Sie müssen sich zum Beispiel nach dem Dienst-Plan der Assistenz richten.

Paul Richards ist Musiker in einer englischen Punk-Band.

Er spielt in der Band zusammen mit anderen Musikern, mit und ohne Behinderung.

Er findet: Auch Menschen mit Behinderung sollen in Konzerte gehen können.

Das ist oft schwierig, da Konzerte später am Abend sind.

Wer begleitet die Menschen dann zum Konzert?

Und wer unterstützt sie beim Zu-Bett-Gehen, wenn sie nach Hause kommen?

Paul Richards hat das Projekt Stay Up Late gegründet.

Das ist englisch und bedeutet: Lange aufbleiben.

Er setzt sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderung abends ausgehen können und auch mal lange aufbleiben können.

In dem Projekt gibt es zum Beispiel auch Freiwillige.

Die Freiwilligen begleiten die Menschen,

die in ein Konzert oder ins Kino gehen wollen.

Leben mit Behinderung Hamburg bietet das auch an.

Freiwillige vom Kultur-Schlüssel begleiten Menschen schon seit 15 Jahren.

Und die Unterstützungs-Planung und die Dienst-Planung

richtet sich möglichst nach den Wünschen der Klient*innen.

Damit jede*r selbst bestimmen kann, wie lange er oder sie aufbleibt.



Was ist eine Vorsorge-Vollmacht?

Eine Vollmacht ist eine Erlaubnis oder Erklärung.

Sie können mit einer Vollmacht wichtige Dinge bestimmen.

Mit einer Vollmacht können Sie einer anderen Person erlauben, wichtige Sachen für Sie zu entscheiden.

Diese Person ist dann Ihr*e Bevollmächtigte*r.

Sie bestimmen selbst welche andere Person das sein soll.

Und Sie bestimmen selbst welche Sachen die Person regeln und entscheiden darf.

Eine Vollmacht wird auch oft Vorsorge-Vollmacht genannt.

Mit einer Vollmacht können Sie für später vorsorgen, für Ihre Zukunft.

Sie sorgen vor, für Situationen, in denen Sie nicht selbst entscheiden können.

Zum Beispiel wenn Sie mal nicht genau verstehen worum es geht und die Entscheidung dann für Sie selbst zu schwer ist.

Oder wenn Sie mal schwer krank oder schlimm verletzt sind und deshalb Ihre Dinge nicht mehr selbst regeln können.

Sie bestimmen selbst Ihre*n Bevollmächtigte*n.

Das kann zum Beispiel jemand aus Ihrer Familie sein.

Es ist wichtig, dass Sie der/dem Bevollmächtigten vertrauen können.

Sie müssen sich sicher sein, dass die Person immer nach Ihren Wünschen handelt.

Und dass sie sich für Ihre Interessen einsetzt.

Sie können auch mehrere Personen bevollmächtigen.

Niemand kontrolliert Ihre*n Bevollmächtigte*n.

Nur Sie selbst können die/den Bevollmächtigte*n kontrollieren.

Deshalb ist es sehr wichtig, dass Sie alles gut verstanden haben.

Sie müssen wissen was eine Vollmacht ist.

Und Sie müssen wissen was in Ihrer eigenen Vollmacht aufgeschrieben ist.

Es ist wichtig, dass eine Vollmacht auf einem Papier aufgeschrieben ist.

So können Sie die Vollmacht bei allen wichtigen Stellen zeigen.

Und Sie müssen die Vollmacht selbst unterschreiben.

So wissen die anderen Personen, dass die Vollmacht von Ihnen ist.

Nur volljährige Personen können eine Vollmacht machen.

Das heißt: Sie müssen 18 Jahre alt sein oder älter.

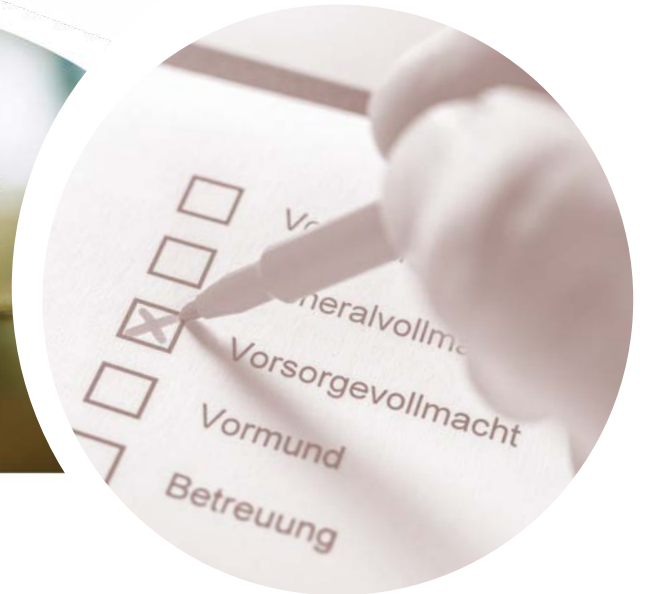
Sie bestimmen selbst was in der Vollmacht drin stehen soll.

Das heißt: Sie entscheiden welche Aufgaben die bevollmächtigte Person erhalten soll.

Das kann eine einzelne Aufgaben sein oder mehrere Aufgaben.



© sommart / iStock © Ralf Geithe / iStock



Zum Beispiel:

- ein Konto führen,
- Dinge mit bei der Krankenkasse regeln,
- Dinge mit Behörden regeln,
- andere Hilfen organisieren, zum Beispiel Pflege oder Assistenz,
- Dinge mit dem/der Vermieter*in regeln,
- entscheiden wo Sie wohnen,
- mit Ärzten und Ärztinnen sprechen,
- ärztliche Behandlungen erlauben oder ablehnen.

Sie können die Vollmacht aber auch für alle Lebens-Bereiche festlegen. So eine Vollmacht heißt dann General-Vollmacht.

Sie wünschen sich noch mehr Informationen zur Vollmacht?
Oder Sie möchten Unterstützung beim Schreiben der Vollmacht?
Dann können Sie beim Betreuungsverein einen Termin machen.
Sie können den Betreuungsverein anrufen: 040 270 790 950.
Oder Sie schreiben eine E-Mail: betreuungsverein@lmbhh.de

Kommen Sie zu unserer Veranstaltung „18 werden und dann?“

Wann?

11. Juni 2025 um 18 Uhr.

Wo?

Millerntor-Platz 1 oder online.

Mehr dazu auf Seite 19.



Julia Schuster
Elternverein

50 Jahre Sozialeinrichtungen Gemeinnützige GmbH – unsere beste Idee

Innovation und Inklusion feiern Goldene Hochzeit



Grundsteinlegung Hildegard-Schürer-Haus Frühjahr 1981

Die „beste Idee“ im Elternverein hatte der Vorstand Anfang der 70er Jahre. Gerade war Anfang 1975 der neue Elbtunnel fertiggestellt worden und im Sozialen bestärkte der Hamburger Senat neue Ideen. Der Elternverein, damals noch Hamburger Spastikerverein, hatte damals wie heute einen Angehörigenvorstand. Der Vorsitzende hieß Lührs, genau wie heute. Es war Dr. Hans J. Lührs, der Vater von Christian und Ulrike Lührs, die damals eine junge Frau mit Assistenzbedarf war. Christian Lührs erinnert sich an diese Zeit:

„Die ‚Angebote für Behinderte‘, die es damals

gab, mit Anketten und Schließzeiten, kamen für unsere Eltern nicht infrage. Die anderen Kinder ziehen in WGs? Also brauchen wir so was für unsere Kinder mit Behinderung auch.“

Darüber diskutierte der Verein öffentlich auf seinem Kongress „Bauen für Körperbehinderte – eine gesellschaftspolitische Aufgabe“ 1968 und übernahm auch gleich Verantwortung für neue Angebote. Von 1970 bis 1974 gründete er ein Frühförderzentrum, ein Kinderheim, das Kurt-Juster-Heim und die ersten Tagesstätten (u. a. Roter Hahn). Das verant-

wortete der ehrenamtliche Vorstand zunächst im Verein selbst, ohne hauptamtliche Geschäftsführung. Es musste professioneller werden, das sah sicher nicht nur der Jurist Lührs so. Ende März 1975 startete der Vorstand als Gesellschafter die gemeinnützige GmbH Kurt-Juster-Heim-Gesellschaft. In der Folge entstanden viele neue Wohn- und Beschäftigungsangebote, denen der Verein bald seine Assistenzangebote hinzufügte. So konnte er sich ganz der Beratung und Lobbyarbeit widmen, u. a. mit der von ihm ebenfalls 1975 mitgegründeten Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte und chronisch kranke Menschen.

„Die ‚beste Idee‘ war, wirklich eine professionelle Organisation aufzubauen, die was tut“,

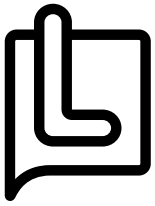
so Christian Lührs. „Was“ tun bedeutete Assistenz für mehr Menschen als das eigene Kind, solidarisch und fachlich für eigene Lebenswege, so, wie es allen Menschen möglich sein sollte. Christa Holm war die erste Geschäftsführerin, eine Pionierin mit vielen Fach-

leuten an ihrer Seite, selbstbewusst und mit Humor ein selbstbestimmtes Leben mit Assistenz organisierend, als es das bundesweit noch kaum gab. Stephan Peiffer stärkte und entwickelte das hochprofessionell weiter, 1996 als Leben mit Behinderung Hamburg Sozialeinrichtungen Gemeinnützige GmbH, im engen Austausch mit dem Gesellschafter und dem Verein für neue, innovative Projekte. Die von Ralph Grevel bei seinem Antritt in der Geschäftsführung 2021 angekündigte Stärkung der Selbstvertretung der Klient*innen, Personenzentrierung und Arbeitsbedingungen sind heute bereits deutlich spürbar.

„Ich bewundere es sehr: ‚Unsere beste Idee‘ ist eine Firma, in der man zusammenarbeitet für die gute Sache, von Anfang an bis heute und weiter so.“



Kerrin Stumpf
Elternverein



50 Jahre Sozial-Einrichtungen

Leben mit Behinderung Hamburg, das ist der Elternverein und das sind die Sozial-Einrichtungen.

Die Mitglieder im Elternverein haben sich immer dafür eingesetzt, dass ihre Kinder ein gutes Leben führen können.

Menschen mit Behinderung konnten früher nicht so leben wie andere Menschen. Sie wurden zum Beispiel oft eingesperrt.

Der Elternverein hat Einrichtungen gegründet, zum Beispiel ein Kinder-Heim und die Tagesstätte Roter Hahn. Der Vorstand vom Elternverein war ehrenamtlich und war für alles selbst verantwortlich.

Es war klar: Man muss eine Firma gründen, die sich um die Einrichtungen kümmert. Ein Geschäfts-Führer muss verantwortlich sein. Und dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderung neue Möglichkeiten bekommen. Zum Beispiel mehr Wohn-Gemeinschaften und gute Assistenz.

So wurden vor 50 Jahren die Sozial-Einrichtungen gegründet. Das war im März 1975.

Seitdem gab es drei Geschäfts-Führer*innen: Erst Christa Holm, dann Stephan Peiffer und jetzt Ralph Grevel. Sie haben zusammen mit dem Elternverein viel erreicht. Sie haben dafür gesorgt, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt leben. Und dass die Mitarbeiter*innen gute Bedingungen haben. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Und weiter so viel Erfolg in der Zukunft.



Kindertagesheim
Roter Hahn



Aus den Sozialeinrichtungen

Tagung Leben pur



„Wohn- und Lebensräume von Menschen mit komplexer Behinderung neu denken“ war das Thema der Tagung Leben pur am 4. und 5. April im Südring

Christian Lührs, Vorsitzender des Vorstands von Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V., eröffnete die Tagung. Das zweite Grußwort sprach Marko Lohmann von der Wohnungsbaugenossenschaft Bergedorf Bille. Seine Vision geht von der Wohngemeinschaft über die Hausgemeinschaft bis hin zu einer Quartiersgemeinschaft. Heinrich Fehling aus dem Stiftungsrat der Stiftung Leben pur stellte die Alltagstauglichkeit und die praktischen Lösungen der Tagungsthemen in den Vordergrund und machte deutlich, wie wichtig es ist, die Betroffenen miteinander zu beziehung. Christian Lührs lobte im Gespräch mit Südring Aktuell die individuellen neuen Ansätze und betonte, dass man auch in die Breite denken und die Ideen in die Struktur bringen muss. Ausführlicher wurde er in einem kurzen Video.



Hier geht es zum Video

Aus dem Elternverein

Abbuchung der Mitgliedsbeiträge

Ihre Mitgliedsbeiträge 2025 werden vom 5. bis zum 8. Mai 2025 von Ihrem Konto abgebucht, sofern uns ein gültiges Lastschriftmandat vorliegt. Wichtig: Sollte es bei Ihnen in den letzten zwölf Monaten eine Kontoänderung gegeben haben, so teilen Sie uns Ihre neue Bankverbindung bitte mit (s. Kontaktdaten unten). So können wir unnötige Bankgebühren vermeiden. Vielen Dank! Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich gern an Jürgen Dregger:

Telefon: 040 334 240 642

E-Mail: juergen.dregger@lmbhh.de



Aus dem Elternverein

Mütternetzwerk – mitmachen!

Wir starten jetzt das Mütternetzwerk bei Leben mit Behinderung Hamburg. Gerade jetzt, wenn in Berlin und in Hamburg große Probleme behandelt werden, drohen die Interessen von jungen und erwachsenen Menschen mit (komplexen) Behinderungen zu kurz zu kommen. Das Mütternetzwerk wird Ihre Interessen stärken und zeigen, was Versorgungslücken für Familien bedeuten. Machen Sie mit! So können Sie Einfluss nehmen, nicht nur für Ihr Kind, sondern für die ganze Zielgruppe. Einzelengagement ist auch wichtig, nachhaltig wird es erst gemeinsam; gemeinsam sind wir stärker. Sie können der Signalgruppe beitreten für Infos, Kontakte und Antworten auf Ihre Fragen. Das nächste persönliche Treffen im Mütternetzwerk ist am 14. Mai 2025 um 18 Uhr im Südring. Wir schnacken, und wer möchte, kann im Konferenzraum den spannenden Vortrag vom bvkm zum Lebensunterhalt für voll Erwerbsgeminderte ansehen: „Die Leistung der Grundsicherung“.

Kontakt im Mütternetzwerk:

kerrin.stumpf@lmbhh.de



Termine



Late Night Talk

Dienstag | 6. Mai 2025 | 20 bis 21.30 Uhr | online via Zoom

Kommen Sie zum Abendgespräch über Ihre Erfahrungen und Themen für Orientierung und Vernetzung. Leben mit Behinderung oder Diagnose – dabei sind Sie nicht allein. Schalten Sie sich ein: Es gibt viele Wege und wir teilen hier unsere Erfahrungen.

Zoom-Daten

Meeting-ID: 916 2552 1558

Kenncode: Late1111



Sabine Böckel



Kerrin Stumpf



Mütternetzwerk-Treffen – gemeinsam mit dem bvkm und kurz & klar

Zum Thema Grundsicherung

Mittwoch | 14. Mai 2025 | 18 bis 20 Uhr

Südring 36 | 22303 Hamburg

Wie hoch ist die Grundsicherung für mein Kind? Diese und weitere Fragen zum Thema Grundsicherung behandelt das zweite Mütternetzwerk-Treffen. Wir freuen uns auf Sie und bitten um Anmeldung, da unsere räumlichen Kapazitäten eingeschränkt sind.

E-Mail: lisa.jans@lmbhh.de

Telefon: 040 270 790 916

Zum Thema Kindergeld ein Leben lang

Dienstag | 26. Juni 2025 | 18 bis 20 Uhr

Südring 36 | 22303 Hamburg

Das dritte Mütternetzwerk-Treffen behandelt Fragen zum Kindergeld, z. B. welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen für den Kindergeldanspruch bei erwachsenen Angehörigen mit Behinderung. Wir würden uns über eine Anmeldung freuen, da unsere räumlichen Kapazitäten begrenzt sind.

E-Mail: sunje.doerner@lmbhh.de

Telefon: 0176 300 809 47



Unsere Selbsthilfeangebote

Für Informationen zu unseren regelmäßigen Angeboten schauen Sie gern auf www.derelternverein.de unter Termine.



Unsere Verantwortung – Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Donnerstag | 15. Mai 2025 | 19 bis 20.30 Uhr

Südring 36 | 22303 Hamburg oder online via Zoom

Assistenz sicher in Hamburg und Berlin und Empowerment bei Problemen mit Eingliederungshilfe und Pflege.

Zoom-Daten

Meeting-ID: 947 9662 0478

Kenncode: Unsere100



Medizin + Inklusion

Donnerstag | 5. Juni 2025 | 19 bis 20.30 Uhr | online via Zoom

Neues zur medizinischen Versorgung mit Schwerpunkt Assistenz im Krankenhaus.

Zoom-Daten

Meeting-ID: 982 6602 4912

Kenncode: Med+Ink1



18 werden und dann?

Donnerstag | 11. Juni 2025 | 18 bis 19.30 Uhr

Millerntorplatz 1 | 20359 Hamburg oder online via Zoom

Volljährige mit Unterstützungsbedarf haben die Möglichkeit einer rechtlichen Vertretung. Wir stellen Ihnen die Vorsorge- und Vertretungsmöglichkeiten durch eine Vollmacht vor und informieren auch über andere Hilfen, wie Leistungsansprüche und Unterstützungsangebote außerhalb der rechtlichen Vertretung.

Anmeldung erforderlich unter:

E-Mail: betreuungsverein@lmbhh.de

Telefon: 040 270 790 0

Zoom-Daten

Meeting-ID: 666 7727 7791

Kenncode: 04062025



Geschwistertreffen

Freitag | 13. Juni 2025 | 19 Uhr

Kirchenallee 53 | 20099 Hamburg

Diese Gesprächsgruppe richtet sich an Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren. Und findet immer abwechselnd online oder im Restaurant Capri statt. Dieses Treffen ist in Präsenz geplant, im Restaurant Capri (Kirchenallee 53).

Anmeldung erforderlich unter:

E-Mail: kerrin.stumpf@lmbhh.de

Telefon: 040 270 790 925



Haben Sie Anmerkungen oder Fragen zum Heft?

Dann melden Sie sich gern bei:

Stefanie Könnecke
Redaktionsleitung
sra@lmbhh.de

Besuchen Sie uns auch bei:

[facebook.com/LebenmitBehinderungHH](https://www.facebook.com/LebenmitBehinderungHH)

www.lmbhh.de

www.derelternverein.de

www.suedring-aktuell.de

GLOSSAR

Die Nachtpflege

Manche Menschen sind nachtaktiv oder empfindlich und benötigen daher nachts besondere Pflege. Wer einen solchen Menschen zu Hause pflegt, schläft oft nicht viel. Das Pflegerecht sieht eine zeitweilige Entlastungsmöglichkeit vor, vgl. § 41 SGB IX, die Nachtpflege. Sie gilt bei häuslicher Pflege und Pflegegrad 2 bis 5 als Leistung der Pflegekasse auf Antrag, wenn die häusliche Pflege nicht im ausreichenden Umfang sichergestellt werden kann oder die Nachtpflege zur Ergänzung und Stär-

kung der häuslichen Pflege erforderlich ist. Sie wird nicht auf das Pflegegeld oder Pflegesachleistungen angerechnet. Unser Tipp: Melden Sie den Bedarf an, sobald Sie ihn haben. Wir unterstützen Sie mit unserer Beratung gern. Das Problem der wenigen Nachtpflegeplätze können wir nur dann angehen, wenn dieser Bedarf bekannt gemacht wird.

Nächste Ausgabe:
Jugend

Der Online-Familienratgeber der Aktion Mensch bietet Informationen und Service für Menschen mit Behinderung und ihre Familien.

